

Unterrichtsmaterial 12

Blue Eyed - Zum Trainingskonzept von Jane Elliott

Die Entstehung des Konzepts



Braunäugig / Blauäugig ist eine Übung, die Diskriminierung anhand der Augenfarbe verdeutlicht und von Jane Elliott entwickelt wurde. Als Grundschullehrerin stand sie am Tag nach der Ermordung von Martin Luther King vor dem Problem, wie sie dieses Ereignis ihren rein weißen, rein christlichen SchülerInnen in einer rein weißen, rein christlichen Dorfgemeinde in den Vereinigten Staaten erklären

sollte. Ihre Klasse war niemals auch nur in die Nähe eines Menschen anderer Hautfarbe gekommen oder gar mit dem Elend konfrontiert, das durch Rassismus bedingt wird. In dieser Woche sollte Jane Elliott ihren Kindern das Gebet eines Sioux beibringen: "Oh Großer Geist, bewahre mich davor, einen anderen Menschen zu beurteilen, bevor ich nicht eine Meile in seinen Mokassins gelaufen bin." Sie entschied sich, ihren SchülerInnen die Möglichkeit zu geben, eine Meile in den Mokassins von jemandem zu laufen, der in dieser Gesellschaft nicht weiß oder nicht christlich ist. Das Ergebnis war erstaunlich und wurde in dem Film "Eye of the Storm" (1972) dokumentiert.

In den nächsten 20 Jahren fuhr sie fort, die Übung in der Grundschule und an weiterführenden Schulen ihren Klassen anzubieten. Danach wurde sie gebeten, die Übung mit Erwachsenen durchzuführen, wie man in den Filmen "Eye to Eye" oder "Blue Eyed / Blauäugig" sehen kann. Später führte sie die Übung an einer Reihe (großer) Firmen und Institutionen durch, darunter der US-Armee, Feuerwehrrwachen, Bell West und Universitäten.

Die Übung

Die Übung basiert auf der Aufteilung einer Gruppe von Menschen aufgrund ihrer Augenfarbe in Braunäugige und Nicht-Braunäugige. Die "Blauäugigen" werden so angesehen und behandelt, wie Nicht-Weiße, MigrantInnen und Nicht-Christen traditionellerweise in dieser Gesellschaft behandelt werden. Alle negativen Stereotype, die wir in unseren Gesellschaften kennen, werden auf die Gruppe der Blauäugigen angewendet. Blauäugige werden als unterlegen eingestuft und als Unterlegene behandelt. Im Ergebnis beginnen diese, sich unterlegen zu fühlen und bestätigen das Stereotyp.

Die Philosophie

Diskriminierung und Rassismus sind erlernte Fähigkeiten. Es gibt keinen genetischen Code für Diskriminierung. Menschen werden nicht als Rassisten geboren, sie werden dazu gemacht. Und: Alles, was erlernt werden kann, kann auch verlernt werden. Der erste Schritt dahin ist Erkenntnis. Die Erkenntnis, dass Rassismus in unserer

Gesellschaft existiert, die Erkenntnis, wie es ist, wenn Du oder Menschen in Deiner Umgebung von Rassismus betroffen sind.

Die Übung zeigt, wie unsinnig und destruktiv Diskriminierung ist. Übrigens bei genauerem Hinsehen für beide Seiten. Die Vorstellung, dass der Melanin Gehalt unserer Haut oder die Herkunft unsere Intelligenz beeinflusst, ist grotesk. Dennoch ist unsere gesamte Gesellschaft von diesen Stereotypen durchdrungen.

Die TeilnehmerInnen

Die Teilnehmer in der im Workshop privilegierten braunäugigen Gruppe werden um ihre Kooperation gebeten. Ohne die Mitarbeit der (schweigenden) Mehrheit könnte



Rassismus nicht funktionieren. Die Teilnehmer der blauäugigen Gruppe werden um nichts gebeten und ihnen wird nichts gesagt. Sie werden so wenig darauf vorbereitet, Opfer von Rassismus zu sein, wie ein schwarzes oder MigrantInnen-Kind in einer rassistischen Gesellschaft. Wenn es ihnen nicht gefällt, dann können sie dahin gehen, wo sie hergekommen sind. Die Teilnehmer werden nur auf

ihr Verhalten während des Workshops angesprochen. (Das Training hat daher nichts mit Therapie zu tun.) Ihre Anschauungen, ihre persönliche Geschichte oder Erfahrungen werden nicht thematisiert.

Schwarze oder MigrantInnen werden ja ebenfalls nicht auf Grund ihres Charakters oder ihrer persönlichen Geschichte negativ behandelt, sondern allein aufgrund ihrer Hautfarbe, ihres Aussehens oder ihrer Herkunft oder Abstammung. Die Übung macht deutlich, was in unserer Gesellschaft heute passiert.

Die Lehre

Diskriminierung ist ein Machtspiel, in welchem die dominante Gruppe sich auf Kosten der dominierten Gruppe bereichert und bestärkt. Da der dominierten Gruppe keine Macht zugestanden wird, kann sie ihre Bedingungen nicht ändern, nur die dominante Gruppe kann dies. Wie? Ganz einfach: Die dominante Gruppe hört auf, sich diskriminierend zu verhalten, hört auf, andere aufgrund physischer unveränderbarer Merkmale zu behandeln; wie z.B. Hautfarbe, Geschlecht oder Augenfarbe. In der Übung können alle Charakteristika von Machtkämpfen erkannt werden, die nicht nur bei Diskriminierungen vorkommen, sondern überall: Am Arbeitsplatz, in der Politik, Schulen, zu Hause, immer wenn und immer wo Ressourcen aufgeteilt werden. Der Zweck dieser Kämpfe ist es Gewinner und Verlierer zu haben. Die Tragik besteht darin, dass letztendlich jeder verliert. Denn wenn man erlaubt, dass Menschen auf Grund unveränderlicher physischer Eigenschaften negativ behandelt werden, wird man schließlich selbst zum Opfer. Wenn man beispielsweise alt genug wird, riskiert man, Opfer der immer stärker werdenden Altenfeindlichkeit zu werden. In dem Machtkampf, der Diskriminierung genannt wird, verliert schließlich auch jeder, auch die dominante Gruppe, weil sie so viel Zeit und Anstrengung unternehmen muss, die

andere Gruppe unten zu halten, dass ihre Lebensqualität und ihre Lebensquantität sinkt.

Die Stärke der Übung besteht darin, durch alle verklärenden Nebelschwaden und Argumentationsketten zu dringen und die nackte Realität zu zeigen. Sie gibt den



TeilnehmerInnen die Werkzeuge, wirklich etwas gegen Rassismus zu tun, wenn sie es wollen; ihr Leben und das ihrer Umgebung zu verändern. Jane Elliott erzählte oft die Geschichte einer jungen Frau, die mehr als 200 Meilen anreiste, um eine ihrer Präsentationen zu besuchen, um mit ihr zu sprechen und ihr zu danken. Sie dankte ihr für das, was sie für ihren Vater getan hatte, der 15 Jahre zuvor

an einem ihrer Workshops teilgenommen hatte. Der Mann, der abends nach Hause kam, war nicht derselbe, der morgens aus dem Haus ging. Die Übung veränderte sein Leben zum Besseren und hatte Auswirkungen auf das Leben ihrer Mutter, ihrer Schwester, ihres Bruders, ihres eigenen, ihres Ehemannes und das ihrer Kinder. Wenn die Machtkämpfe aufhören, können Menschen sich gegenseitig anerkennen und respektieren und miteinander so kommunizieren, dass ihr Leben und das der anderen bereichert wird.

(Unter Verwendung von Texten von Kitty Bueno de Mesquita - Deutsche Übersetzung: Jürgen Schlicher)